

Schutzraum



Rainer Jogschies

**Wo bitte  
geht's  
zu meinem  
Bunker?**

Von einem, der auszog,  
sich vor dem Atomtod  
zu schützen

**Kabel**

# Nachwort

von Horst-Eberhard Richter

Das ist also die Geschichte von einem, der auszog, weil er das Fürchten gelernt hatte. In verständlicher Besorgnis hat er ernst genommen, was uns die Politiker sagen: Wenn das Schlimme passiert, wozu wir um der Verteidigung der Freiheit willen entschlossen sein müssen, wird es einen Zivilschutz geben. – Also ist es doch das Normalste von der Welt, sich persönlich zu vergewissern: Wo ist da für mich persönlich vorgesorgt? Wo kann ich hingehen, was muß ich wissen oder üben, um diese angebliche Vorsorge gegebenenfalls für mich zu nutzen?

So gründlich und geduldig wie Rainer B. Jogschies hat wohl noch keiner nachgefragt bei allen zuständigen regionalen und überregionalen Dezernenten, Amtsleitern, Parteibeauftragten, Abgeordneten bis Ministern. Ergebnis: ein Stück makabrer Satire, die den Autor, hätte er das Ganze erfunden, als böswilligen Panikmacher bezichtigen ließe.

»Sie können doch nichts mit einem Bunker anfangen!« (zuständiger Verwaltungsdezernent)

»Der Bunker wäre nicht weit. Aber ich würde mir das überlegen wollen!« (Zivilschutzbeauftragter der Polizei)

Sich im Bunker zu verkriechen, sei niemandem zu raten: »Wir können die Bunker nicht 800 m tief bauen, erst dann wären sie sicher.« (zuständiger Beamter der Innenbehörde)

»Insgesamt haben wir ja nur für 3,5% der Bevölkerung Luftschutzräume. Ich weiß nicht, ob man darüber glücklich sein kann.« (Bunker-Beauftragter)

Dann endlich einmal praktische Ratschläge, aber welche: Im Ernstfall helle Kleidung tragen, die reflektiert Hitze!

Fenster mit Zeitungspapier gegen Hitze und fall-out isolieren!  
Auf freiem Feld quer zum Wind laufen! (Referent des Bundesverbandes für den Selbstschutz)

Schon als Leser fühlt man sich gelegentlich erschlagen durch das Gemisch von Hilflosigkeit, Apathie, Resignation der offiziellen Zivilschützer. Um so mehr imponiert die zähe Durchhaltefähigkeit des in einem fort frustrierten Fragestellers. Aber eines macht er sich und uns durch seine nimmermüde Nachforschung klar: Das ganze Programm ist nicht deswegen nur ein Potemkinsches Dorf, ein symbolisches Ritual, weil die individuellen Beauftragten insuffizient sind. Sondern die einzelnen Vertreter scheitern an der Widersprüchlichkeit ihres Auftrages. Indirekt bestätigen sie den Verteidigungsminister, der in seinem Brief dem Autor praktisch sagt: Zivilverteidigung ist gar nicht primär zu deinem Schutz gedacht. Vielmehr ist es ihre erste Aufgabe, Staat, Regierung und Verwaltung im Ernstfall funktionsfähig zu erhalten. Also eine Ergänzung des Notstandsgesetzes, Zivilschutzgesetz als Disziplinierungsinstrument. An zweiter Stelle begründet der Verteidigungsminister Zivilschutz als flankierende Maßnahme im Rahmen des militärischen Bedrohungssystems. Sprachlich geschönt, liest sich das als Stärkung der Glaubwürdigkeit der Abschreckung. Die Russen sollen also nicht nur durch die hiesigen Raketen, sondern zugleich durch die zivilgerüsteten Bürger eingeschüchtert werden. Entscheidend ist also hier nicht der Hilfeeffekt für die Menschen, sondern die Wirkung der Demonstration auf den Feind.

Die Dokumentation bringt stellenweise zum Lachen, wo man genausogut heulen könnte. Die Realität selbst enthüllt sich mitunter als banale Satire.

Am Tage, bevor ich dieses Buch las, bereitete ich gemeinsam mit einigen Ärzten ein Kabarett vor, das wir im Rahmen des diesjährigen 5. Kongresses ›Ärzte warnen vor dem Atomkrieg‹ spielen möchten. Wir meinen, daß wir auf den Veranstaltungen der ärztlichen und der übrigen Friedensbewegung nicht immer nur Tod, Vernichtung, Verstrahlung, nuklearen Winter und ähnlich Grausiges bereden wollen, was uns in Verzweiflung und Ohnmachtsgefühlen versacken lassen könnte. In der absurden Logik des Raketen- und des Zivilschutz-Militarismus läßt sich vieles nur be-

harrlich anschauen und durchdenken, wenn man sich auch Witz und Ironie gönnt, wo die politische Aufführung selbst zur Groteske geraten ist.

Ich finde dieses Buch ein exzellent gelungenes Beispiel dafür, in mikrogesellschaftlichen Szenarien die Verrücktheit oder Pseudologie in der Infrastruktur des Militarisierungsprozesses auch bis zur Lächerlichkeit deutlich zu machen. Zugleich hat mich das Buch aus einem anderen Grunde sehr erfreut: Es zeigt, wieviel sich einer von der politischen Wirklichkeit erschließen kann, wenn er die von den politisch Verantwortlichen unablässig für sich beanspruchte Glaubwürdigkeit einmal unerschrocken an den Maßnahmen überprüft, die ihn konkret betreffen.